

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 26

Artikel: "Jo, dat bün ick"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-474069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



RUFLI

Erfolgreicher schweizerischer Skiff-Ruderer

Von den Höcheren!

In einem Grenzstädtchen war Einquartierung. Der große Turnsaal des Schulhauses wurde mit Stroh ausgelegt, worauf die Soldaten gewöhnlich zu schlafen haben. Die Viertkläßler durften auch einen Blick in den Soldatenschlafraum werfen; später wurde dann über diese Angelegenheit ein Aufsätzchen geschrieben. In einem Aufsatz war unter anderem zu lesen:

«Die Soldaten schlafen auf dem Boden auf ganz gewöhnlichem Strau, nur die Höcheren bekommen zum schlafen ein Küsslein.»

MJ.
(... sie zählend halt au meh fürs Uebernachte als d'Füsi!

Der Setzer.)

«Jo, dat bün ick»

Trafen wir da an Pfingsten am Wallenstadterberg einen strammen, jungen Deutschen: Knüppel mit viel

Blechtäfelchen daran, Hosen bis etwas unter die Hüften reichend und was sonst noch so zu einem wandernen Deutschen gehört. — Er wollte etwas von uns wissen. Wir kamen ins Gespräch. Daraus ging hervor, daß er noch über 5 Franken verfügte und über Sargans bis Buchs tippeln wollte.

Der Junge sah aber nicht bloß nordisch aus — er kam aus der Gegend von Hamburg —, sondern auch so kräftig und gesund, daß uns die Vorstellung seiner Straßentippelei ärgerte. Wer geht denn der ebenen Straße nach, wenn er auch über einen Berg zum Ziele kommen kann?

Ich schaute mir sein Schuhwerk an. Das war in Ordnung, und dann suchte ich ihn zu überreden, doch über die Hoh-Niedere, eine Gratsenke zwischen Käserruck und Sichelkamm, nach Grabs und Buchs zu wandern.

Ich bin zwar überzeugt, daß man auch mit gutem Willen da oben nicht verunglücken kann, aber einer mit Knüppel und Blechscheibchen dran ist zu ungewöhnlichen Dingen fähig.

Ich frug ihn also, ob er berggewohnt sei.

«Oh ja, dat bün ick!», antwortete der Gute. «Ich war doch in Luzern und komme über die Klausenstraße!»

Ob so viel Berggewohnheit verschlug es uns rein die Sprache (... blieb uns die Spucke weg, sagen die Nordischen treffender). Ich brachte nur noch hervor: «Sie werden uns zwar verwünschen ... wissen Sie, Ihre nackten Beine und der viele Schnee ... aber in diesem Fall wäre es doch schade, wenn Sie nicht den Bergweg nach Buchs einschlugen!»

Oe.

Verkehrserziehung in Germanistan

Schauplatz: Köln am Rhein.

Neben mir, dicht am Trottoir, fuhr im Schneckentempo — denn irgend etwas versperrte vorne den Weg — das Tram, mit dem ich gleich fahren wollte. Ich stieg also ein. Finster blickte der Billetteur an mir vorbei, äußerte aber nichts. An der nächsten Haltestelle, gerade wollte ich zahlen, sagte er: «Aussteigen!»

«???»

«Aussteigen! Sie dürfen während der Fahrt nicht aufspringen!»

Geknickt verließ ich den Wagen und stieg in den zweiten. Schon fuhren wir wieder, — da hatte der vorn mich erspäht, klingelte ab (in Köln klingelt man noch), das Tram hielt, er stieg aus seinem ersten Wagen aus, baute sich vor mir auf und sagte unerbittlich: «Nein. Auch hier nicht! Sie dürfen während der Fahrt nicht aufspringen!»

«Bitte!», sagte ich und war etwas erbost. «Aber das ist ein Witz, In der Großstadt Köln! Ein Witz ist das!»

«Wie?» sagte er und war so beleidigt, wie das einem Rheinländer möglich ist. «Enää. Dat is jar kein Witz. Traurich is da!» Stieg wieder ein, klingelte und bemerkte abschließend:

«Sie sind eben noch viel zu unordentlich hier!»

Gänzlich erschüttelt blieb ich zurück.

Bro

HOTEL
GLARISEGG
Privat-Strandbad am Bodensee
Weekend-Ferien Telephone: Steckborn 82.111
Peter Wieland

Les fruits de mer!

Gourmets!

Freitags im City-Restaurant
Zürich

BAD RAGAZ
HOTEL LATTMANN

Das Kur- und Ferien-Hotel
mit soignierter Küche
Gebr. Sprenger